

Theologie und Literatur  
Herausgegeben von Karl-Josef Kuschel  
und Georg Langenhorst

Band 29

Gisela Maria Sander

# **Unter dem Diktat der Kunst**

Propheten im Spiegel der Gedichte  
Rainer Maria Rilkes

Matthias Grünewald Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Paderborn 2014

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Rainer Maria Rilke, 1906

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3037-8

Meiner Mutter



# INHALT

<b>VORWORT</b> .....	<b>11</b>
----------------------	-----------

## **EINLEITUNG**

1 Annäherung an die Thematik, Problemaufriss, Forschungsstand.....	13
2 Erkenntnisinteresse und methodisches Vorgehen.....	19
3 Formalia.....	38

## **HAUPTTEIL**

1 Rilkes Auseinandersetzung mit Religion als biographischer Kontext der Propheten-Gedichte.....	41
1.1 Religiöse Vielfalt zur Zeit der Jahrhundertwende.....	42
1.2 Rilkes religiöse Prägung durch Familie und Schule.....	44
1.3 Rilkes Beziehung zur traditionellen katholischen Religiosität als Erwachsener.....	51
1.4 Rilkes Gottesbild im Verlauf seiner Entwicklung.....	59
1.5 Rilkes Ablehnung des Christentums und seine ambivalente Haltung gegenüber Jesus Christus.....	74
1.6 Rilkes besondere Affinität zum Judentum.....	89
1.7 Rilkes Auseinandersetzung mit dem Islam.....	101
1.8 Rilkes Kontakte zum Okkultismus.....	108
1.9 Zusammenfassung.....	119
2 Literarische und bildkünstlerische Prätexte der Propheten-Gedichte..	123
2.1 Textuelle Traditionen der Propheten-Gedichte.....	123
2.1.1 Die Bibel.....	124
2.1.2 Schwerpunkte der wissenschaftlichen Forschung zur alttestamentlichen Prophetie zur Zeit Rilkes.....	135
2.1.3 Der Koran.....	142

2.2 Einflüsse aus Malerei und Bildhauerei auf die Propheten-Gedichte.....	144
2.2.1 Claus Sluter.....	148
2.2.2 Michelangelo Buonarroti.....	152
2.2.3 Auguste Rodin.....	162
2.2.4 Paul Cézanne.....	172
2.3 Zusammenfassung.....	177
3 Der Stellenwert der Kunst in Rilkes Leben und sein Selbstverständnis als Künstler.....	181
3.1 Erklärungsansätze zum literarischen Schaffensprozess durch die Theorie vom „poeta vates“ von der Antike bis zum Fin de siècle.....	181
3.2 Die Entwicklung von Rilkes Identität als Dichter.....	189
3.3 Rilkes Poetologie.....	218
3.3.1 Frühwerk (bis 1902).....	218
3.3.2 Mittleres Werk (1902–1910).....	219
3.3.3 Spätes Werk (1910–1922) und spätestes Werk (1922–1926).....	226
3.4 Rilkes Einstellung zu gesellschaftlichen und politischen Fragen.....	242
3.5 Varianten von Dichteridentität zur Zeit der Jahrhundertwende.....	247
3.5.1 Stefan George als Modell.....	247
3.5.2 Leo Tolstoi als Modell.....	260
3.6 Zusammenfassung.....	267
4 Rilkes Auseinandersetzung mit der alttestamentlichen Prophetie in den „Neuen Gedichten“.....	273
4.1 Die Propheten Israels – inspirierte und inspirierende Gestalten.....	273
4.2 Biographische Aspekte der Jahre 1902–1908.....	277
4.3 Entstehung, Konzeption und Poetik der „Neuen Gedichte“.....	285
4.4 Analyse und Deutung der Propheten-Gedichte der „Neuen Gedichte“.....	291
4.4.1 „Josuas Landtag“.....	291
4.4.2 „Tröstung des Elia“.....	304
4.4.3 „Saul unter den Propheten“.....	316
4.4.4 „Samuels Erscheinung vor Saul“.....	328
4.4.5 „Ein Prophet“.....	340
4.4.6 „Jeremia“.....	355

4.4.7 „Eine Sibylle“ und „Mohammeds Berufung“.....	370
4.4.8 Zusammenfassung.....	386
4.5 Rilkes Auseinandersetzung mit den Propheten des Alten Testaments außerhalb der „Neuen Gedichte“.....	396
5 Zur Rezeption Rilkes im Kontext des „poeta vates“ von seinen Lebzeiten bis heute in literarischen Zeugnissen und bildender Kunst.....	403
<b>SCHLUSS</b>	
1 Zusammenfassung.....	427
2 Verortung im Forschungsgebiet „Theologie und Literatur“.....	429
3 Weiterführende Fragen.....	432
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>435</b>



# VORWORT

Am Anfang meiner Beschäftigung mit dem Dichter Rainer Maria Rilke während meines Studiums stand die Faszination für die einzigartige Poesie dieses Sprachkünstlers. Doch die Auseinandersetzung mit seinen Texten beinhaltete für mich immer auch Sinnfragen sowie anthropologische und epistemologische Aspekte und vereinte damit meine drei Studienfächer Germanistik, katholische Theologie und Philosophie. Neben Untersuchungen während meines Studiums zu Engeln und Maria Magdalena in Rilkes Werk verfasste ich meine Examensarbeit zu Maria, der Mutter Jesu, bei Rilke. Währenddessen wuchs in mir der Wunsch nach einer noch intensiveren Beschäftigung mit dem Werk dieses Dichters im Rahmen einer Dissertation. Von der ursprünglichen Idee, die Christusfigur bei Rilke genauer zu untersuchen, nahm ich bald Abstand und wandte mich der Frage zu, wie der Dichter die Propheten des Alten Testaments in seinem Werk rezipiert und welche Bedeutung sie für ihn als Künstler haben.

Herzlich danke ich Prof. Dr. Hubert Frankemölle, der mein Vorhaben von Anfang an gefördert und mich vor allem zu Beginn meiner Promotionszeit sehr unterstützt hat. Auch Dr. Volker Garske gilt mein Dank, der das Forschungsgebiet „Theologie und Literatur“ an der Universität Paderborn etabliert und vorangetrieben hat. Er hat meine Examensarbeit betreut, mir Mut gemacht das Projekt Dissertation anzugehen und mich in der Zeit der Themenfindung und -eingrenzung begleitet sowie in meiner Promotionskommission mitgewirkt.

Dr. Volker Garske machte mich auch mit Prof. Dr. Dr. h. c. Karl-Josef Kuschel bekannt, an dessen Arbeitskreis „Theologie und Literatur“ ich teilnehmen durfte und der zusätzlich zum Koreferat von Prof. Dr. Michael Hofmann meine Dissertation begutachtet hat. Beiden sage ich dafür, ebenso wie Prof. Dr. Rita Burrichter für die Übernahme des Vorsitzes meiner Promotionskommission, herzlich danke.

Auch den Mitgliedern der Rilke-Gesellschaft, vor allem der „Rilke-WG“ gilt mein Dank für anregende Gespräche, innovative Ideen und schöne gemeinsame Erinnerungen. À l'amitié!

Besonders bedanke ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Martin Leutzsch, der nach der Emeritierung von Prof. Dr. Hubert Frankemölle

die Betreuung meiner Arbeit übernommen und mich in sein DoktorandInnenkolloquium aufgenommen hat – auch von den Mitgliedern dieses Kreises, vor allem von Dr. Marion Keuchen, erhielt ich hilfreiche Impulse und herzliche Unterstützung. Prof. Dr. Martin Leutzsch hat mir oft mit Rat und Tat beigestanden und durch seine konstruktive Kritik, seine mannigfaltigen Anregungen und die vielen verständnisvollen, ermutigenden Worte ist mein Projekt wesentlich vorangetrieben worden.

Die Verwirklichung meiner Pläne wurde außerdem durch die Gewährung eines zweijährigen Promotionsstipendiums im Rahmen der Graduiertenförderung der Universität Paderborn sehr erleichtert.

Auch meinem Mann Dr. Matthias Hunstig gilt mein besonderer Dank. Er hat mit Interesse und Geduld meine Forschungen verfolgt, ist mit mir auf Rilkes Spuren durch ganz Europa gereist und stand mir jederzeit liebevoll zur Seite.

Mein größter Dank gilt an dieser Stelle meiner Mutter Erika Sander, die meinen Wissensdurst von Kindesbeinen an gefördert und mein wissenschaftliches Arbeiten stets mit Interesse und vielfältiger Hilfe begleitet hat. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Paderborn, im März 2015

Gisela Maria Sander

# EINLEITUNG

## 1 Annäherung an die Thematik, Problemaufriss, Forschungsstand

Alttestamentliche<sup>1</sup> Propheten und moderne Dichter – auf den ersten Blick scheinen beide nicht viel gemeinsam zu haben. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass teilweise ihr Selbstverständnis und vielfach ihre Äußerungen Gemeinsamkeiten aufweisen. Die atl. Propheten traten als Warner und Mahner auf und waren der Überzeugung im Auftrag Gottes eine Botschaft zu verkünden. Sie waren Gesellschaftskritiker, die die Menschen ihrer Zeit zur Umkehr aufriefen, nicht selten in poetischer Form. Auch poetische Werke enthalten – ob beabsichtigt oder nicht – Botschaften an die Leserschaft, die zwar selten religiös motiviert, aber häufig gesellschaftskritisch ausgerichtet sind. Zu diesem Zusammenhang schreibt der Schriftsteller Wolfgang Weyrauch: „Denn die Schriftsteller sind die Stellvertreter der Propheten, die verschollen sind.“<sup>2</sup> Seiner Auffassung nach haben Schriftsteller die Aufgabe, das Gute zu vermehren.<sup>3</sup> Sie müssen in die Zukunft blicken und die Menschen bei Bedarf auch warnen.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die Abkürzungen AT für „Altes Testament“ bzw. atl. für „alttestamentlich“ und NT für „Neues Testament“ bzw. ntl. für „neutestamentlich“ verwendet.

In dieser Arbeit wird die Bezeichnung „Altes Testament“ für den ersten Teil der christlichen Bibel benutzt. Einige Wissenschaftler lehnen diese Bezeichnung ab, da sie eine anachronistische, christliche Benennung der hebräischen (und aramäischen) heiligen Schriften darstellt und da die Eigenschaft „alt“ pejorativ für „veraltet“ oder „ergänzungsbedürftig“ stehen kann. Aus anderer Perspektive kann die Bezeichnung „alt“ jedoch auch „ehrwürdig“ oder „ursprünglich“ bedeuten und den Respekt ausdrücken, den Christen den jüdischen heiligen Schriften, dem Fundament des christlichen Glaubens, entgegen bringen. Auf diesem Hintergrund soll die weit verbreitete Bezeichnung „Altes Testament“, auch aus Gründen der Verständlichkeit, hier benutzt werden. Alternative Bezeichnungen des ersten Teils der Bibel wären „Erstes Testament“, „Erstes Bundesbuch“, „Jüdische Bibel“, „Hebräische Bibel“ oder „Tenach“. (Vgl. zu dieser Problematik: Zenger: Einleitung in das Alte Testament, S. 14ff.; Zenger: Das Erste Testament, S. 144ff.) Rilke selbst verwendete die Bezeichnung „Altes Testament“ (teilweise schreibt er auch „altes Testament“) ebenfalls, die zu seiner Zeit im Christentum üblich war.

<sup>2</sup> Mein Gedicht ist mein Messer, S. 25.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 25.

Doch es besteht nicht nur eine Parallele zwischen dem Selbstverständnis und den Botschaften atl. Propheten und moderner Schriftsteller. Dichter haben sich mit atl. Propheten auch vielfach literarisch auseinandergesetzt, so auch Rainer Maria Rilke. Rilke, der im katholischen Glauben aufwuchs, sich im Laufe seines Lebens jedoch immer mehr davon distanzierete, hat sich zeitlebens mit biblischen Figuren und Motiven beschäftigt, u. a. mit den atl. Propheten. Die Werke Rilkes, die für seine Auseinandersetzung mit den atl. Propheten zentral sind, befinden sich in den Gedichtsammlungen „Neue Gedichte“ und „Der neuen Gedichte anderer Teil“<sup>4</sup>. Die beiden Gedichtsammlungen sind hinsichtlich ihrer lyrischen Bibelrezeption sowohl quantitativ als auch qualitativ in der deutschsprachigen Literaturgeschichte von herausragender Bedeutung. Sie weisen insgesamt 22 Gedichte mit biblischen Motiven auf, davon 13 aus dem AT und neun aus dem NT. Von den 13 Gedichten mit atl. Thematik beschäftigen sich sechs mit atl. Propheten: „Josuas Landtag“ in der ersten Sammlung sowie „Tröstung des Elia“, „Saul unter den Propheten“, „Samuels Erscheinung vor Saul“, „Ein Prophet“ und „Jeremia“ in der zweiten. Außerhalb der NG finden sich Äußerungen Rilkes über Prophetie, nicht nur des AT, in anderen seiner Werke sowie in seinen Briefen. Aspekte des Prophetendaseins greift Rilke sein Leben lang in unterschiedlichen Kontexten immer wieder auf. Es ist auffällig, dass er Begriffe und Wendungen aus diesem Bereich vor allem in Briefen häufig direkt auf sich selbst bezieht, wenn er sich mit dem schöpferischen Schaffensprozess auseinandersetzt.

Was ist der Grund dafür, dass sich ein moderner Dichter wie Rainer Maria Rilke, der zwar katholisch sozialisiert wurde, jedoch nicht als gläubiger Christ im traditionellen Sinne bezeichnet werden kann, literarisch mit dem Thema „Prophetie“ und den atl. Propheten auseinandersetzt? Mit welchen Prophetengestalten beschäftigt sich Rilke und warum? Wie rezipiert Rilke die biblischen Gestalten in seinem Werk? Wie verarbeitet und verwandelt er seine literarischen und bildkünstlerischen Vorlagen in den Propheten-Gedichten? Welchen persönlichen Bezug hat er zu ihnen? Welche Aspekte des Prophetendaseins sind für Rilke bedeutsam und warum? Inwiefern hängen diese mit Rilkes Selbstverständnis als Dichter zusammen? Handelt es sich bei den Propheten-Gedichten um „poetologische

---

<sup>4</sup> Künftig werden die Abkürzungen NG I für „Neue Gedichte“, NG II für „Der neuen Gedichte anderer Teil“ und NG für beide Gedichtsammlungen verwendet.

Gedichte<sup>65</sup>? Was will Rilke damit bewirken, sich selbst als Dichter mit einer dem Propheten ähnlichen Lebensweise darzustellen?

Auf diese Fragen hat die literaturwissenschaftliche Forschung zu Leben und Werk des Dichters bisher keine befriedigenden Antworten gegeben. Obwohl Rilkes Beschäftigung mit der Prophetie des AT einen Schwerpunkt seiner postchristlichen Bibelrezeption bildet, stellt eine systematische Untersuchung dieser Thematik noch immer ein Forschungsdesiderat sowohl für Theologen als auch für Literaturwissenschaftler dar.<sup>6</sup> In den Untersuchungen, die sich mit Rilkes Gesamtwerk (zum Beispiel Eppelsheimer, 1975<sup>7</sup>; Hähnel, 1984<sup>8</sup>), Rilkes Lyrik allgemein (zum Beispiel Heygrodt, 1921<sup>9</sup>; Szendi, 2000<sup>10</sup>), der Lyrik des mittleren Werks (zum Beispiel Ryan, 1972<sup>11</sup>; Engelhardt, 1973<sup>12</sup>; Kahl, 1999<sup>13</sup>) und speziell den

---

<sup>5</sup> „Als ‚poetologisches Gedicht‘ wird ein Text bezeichnet, der als Ganzes oder doch zum überwiegenden Teil durch die künstlerische Selbstreflexion konstituiert und bestimmt wird. Zentrales Thema ist die Dichtung (der Dichter) selbst, Gegenstand sind aber auch andere Künste mit ihren Entsprechungen oder die Kunst überhaupt, wenn die Dichtung als deren Teil verstanden wird.“ (Hinck: *Magie und Tagtraum*, S. 13)

<sup>6</sup> Von Schwarz beispielsweise wird die Bedeutsamkeit dieser Thematik im Werk Rilkes völlig übersehen, wenn er schreibt: „Zwar tauchen höchstens in den Frühwerken ein paar jüdische Gestalten am Rande auf, sonst beschäftigt er sich nur in Tagebüchern und Briefen mit dem Judentum.“ (Schwarz: *Das verschluckte Schluchzen*, S. 28)

<sup>7</sup> Eppelsheimer geht auf unterschiedliche Gedichte der NG ein, erwähnt jedoch keines der Propheten-Gedichte.

<sup>8</sup> Aufbauend auf der marxistischen Rilke-Forschung will Hähnel die „Gesellschaftsabhängigkeit und gesellschaftliche wie literarische Wirksamkeit des Rilkeschen Werkes“ (Hähnel: *Rainer Maria Rilke*, S. 5) anhand der literarischen Strukturen desselben aufzeigen. Die NG deutet er vor allem auf eine darin enthaltene „Erneuerung des Menschen und der Verhältnisse“ (ebd., S. 65). Auf die Propheten-Gedichte geht der Autor nicht ein.

<sup>9</sup> Von den für die Thematik dieser Arbeit bedeutsamen Texten der NG behandelt Heygrodt nur die Gedichte „Josuas Landtag“ und „Die Berufung“ (ursprünglicher Titel des Gedichts „Mohammeds Berufung“), die er, wie auch alle anderen Gedichte, denen er seine Aufmerksamkeit schenkt, nur kurz inhaltlich oder stilistisch beleuchtet.

<sup>10</sup> In dem Kapitel über die biblischen Motive in Rilkes Lyrik aus seinem Sammelband geht Szendi auf keines der Propheten-Gedichte ein. Jedoch hat er einen interessanten Artikel über die Propheten bei Rilke verfasst: Szendi, Zoltán: *Berufung, Verzweiflung und Vergewisserung der Erwähltheit. Zu Rilkes Prophetengestalten*. 2009.

<sup>11</sup> Ryan lässt die Propheten-Gedichte in ihrer Betrachtung leider komplett aus, da sie nicht als Beispiele für die von ihr herausgearbeiteten Aspekte der NG zu taugen scheinen.

<sup>12</sup> Engelhardt thematisiert Rilkes „sachliches Sagen“ sowohl in den NG als auch im MLB. Die teilweise recht kryptisch anmutende Arbeit mit interessanten Ansätzen geht nur auf wenige Gedichte genauer ein. Darunter ist keines der Propheten-Gedichte.

<sup>13</sup> Kahl widmet der „Figur des Propheten“ in den NG ein Unterkapitel von zwei Seiten.

NG-Zyklen (zum Beispiel Berendt, 1957<sup>14</sup>; Bradley, 1967 und 1976<sup>15</sup>; Müller, 1971<sup>16</sup>; Phelan, 1992<sup>17</sup>; Windfuhr, 1997<sup>18</sup>; Por, 1997<sup>19</sup>) beschäftigen, tauchen die Propheten-Gedichte meist nur vereinzelt auf. Selbst das „Rilke-Handbuch“ (2004) erwähnt die Propheten-Gedichte nur am Rande.<sup>20</sup> Auch in Textsammlungen literarischer Werke, die sich mit der Rezeption biblischer Themen und Motive beschäftigen und vielfach Werke

---

<sup>14</sup> Berendt versucht in seiner leicht einseitigen Analyse ein Gesamtkonzept der Gedichtzyklen der NG auszumachen. Er gliedert die NG I in drei Teile („Präludium: Gott-Ferne“, „Erstes Hauptstück: Gott-Erfahrung. Die Kreuzstationen des Inspirationsweges“ und „Zweites Hauptstück: Welt und Mensch und Gott“) und die NG II in vier Abschnitte („Präludium: Inspiration“, „Erstes Hauptstück: Gott-Suche“, „Zweites Hauptstück: Verwandlung. Mensch und Landschaft“ und „Schlußfuge: der Auftrag des Dichters“). Alle Propheten-Gedichte werden bei ihm untersucht und in den Zusammenhang eingeordnet. Berendt erkennt in den Propheten-Gedichten eine intensive Auseinandersetzung Rilkes mit dem Thema der Inspiration, das für die gesamten NG prägend ist. Der Prophet ist für Berendt eine Chiffre für den Künstler und damit auch für Rilke, der in Bezug auf die Inspiration ebenfalls zwischen Klage und Hoffnung schwankte.

<sup>15</sup> Bradley untersucht in ihren beiden Werken die NG I und II, wobei sie im zweiten Teil die Suche nach einem Kompositionsprinzip des Gedichtbandes aufgegeben hat. Unter den von Bradley behandelten Gedichten sind „Josuas Landtag“, „Tröstung des Elia“, „Saul unter den Propheten“ und „Samuels Erscheinung vor Saul“. Auf die Gedichte „Ein Prophet“ und „Eine Sibylle“ finden sich kurze Verweise.

<sup>16</sup> In dem Werk von Wolfgang Müller, in dem der Autor vor allem die Struktur der Gedichte untersucht, werden die Propheten-Gedichte an unterschiedlichen Stellen thematisiert. Neben kurzen Verweisen auf einzelne Gedichte („Ein Prophet“, „Saul unter den Propheten“, „Josuas Landtag“) werden die Gedichte „Jeremia“, „Josuas Landtag“, „Ein Prophet“ und „Saul unter den Propheten“ als Beispiele dafür genannt, dass der Mund in den NG – besonders in den Propheten-Gedichten derselben – eine große Rolle spielt. Intensivere Betrachtung erfährt das Gedicht „Tröstung des Elia“, das als Beispiel einer Bewegungsstudie untersucht wird.

<sup>17</sup> Die Propheten-Gedichte werden von Phelan nicht thematisiert.

<sup>18</sup> In seinem Aufsatz geht Windfuhr auch auf die Propheten-Gestalten der NG ein und behandelt einzelne Propheten-Gedichte, wenn auch nur in sehr geringem Umfang, genauer („Ein Prophet“, „Jeremia“, „Josuas Landtag“), wobei er Rilkes Werke auch mit den biblischen Vorlagen vergleicht. Windfuhrs Interpretationsansätze sind eine gute Ausgangsbasis für eine weitere Beschäftigung mit der Thematik.

<sup>19</sup> Von den Propheten-Gedichten geht Por vor allem auf „Jeremia“ und „Ein Prophet“ ein. Außerdem behandelt er folgende Gedichte kurz: „Josuas Landtag“, „Mohammeds Berufung“, „Die Worte des Herrn an Johannes auf Patmos“.

<sup>20</sup> Brunkhorst erwähnt in ihrem Artikel zur Bibel die atl. Bücher Josua und Jeremia, welche sie fälschlicherweise – wohl aufgrund einer falschen Lesart von Windfuhr („Religiöse Produktivität“ – die biblisch-jüdischen Motive in Rilkes *Neuen Gedichten*, S. 137) – zu den Apokryphen rechnet, als „biblisch-jüdische Vorlagen, die Einzug in die *Neuen Gedichte* hielten“. Sie geht aber auf keines der Propheten-Gedichte näher ein. (vgl. Brunkhorst: *Bibel*, S. 41)

Auch Müller erwähnt in seinem Artikel zu den NG I und II nur am Rande das Gedicht „Jo-

des Dichters Rilke abbilden, tauchen die Propheten-Gedichte selten<sup>21</sup> oder gar nicht<sup>22</sup> auf.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der literaturwissenschaftlichen Forschung nur wenige Autoren auf die Bedeutsamkeit der Auseinandersetzung Rilkes mit der Propheten-Thematik verweisen.<sup>23</sup> Die Verbindung zwischen Rilkes Beschäftigung mit diesem Thema und seinem Selbstverständnis als Dichter wird bisher in der wissenschaftlichen Literatur nur angedeutet. Eine Ausnahme stellt die Arbeit „Pilger und Prophet. Heilige Autorschaft bei Rainer Maria Rilke“ von Martina King aus dem Jahr 2009 dar. Darin untersucht die Autorin unter sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten das Phänomen „heilige Autorschaft“ am Beispiel des Dichters Rilke. Sie erforscht, auf welchem historischen Hintergrund es zu solch überhöhten Selbstentwürfen kommt, wie diese bei Rilke erscheinen und welche Funktionen sie für den Autor haben. Neben der Rolle als heiliger Mönch und Mystiker untersucht die Autorin auch Rilkes Rolle als Prophet gründlich. Textanalytisch beschränkt sich King jedoch fast ausschließlich

suas Landtag“ (vgl. Müller: Neue Gedichte / Der Neuen Gedichte anderer Teil, S. 312)

<sup>21</sup> In der Sammlung „Die Bibel im deutschen Gedicht des 20. Jahrhunderts“, die von Hermann Hakel 1958 zusammengestellt wurde, finden sich unter insgesamt sieben Rilke-Gedichten drei Propheten-Gedichte: „Josuas Landtag“, „Samuels Erscheinung vor Saul“ und „Saul unter den Propheten.“

In das Buch „Die Bibel in deutschen Gedichten“, das von Hermann Hakel 1968 herausgegeben wurde, wurden folgende Propheten-Gedichte Rilkes aufgenommen: „Josuas Landtag“, „Samuels Erscheinung vor Saul“, „Tröstung des Elia“ und „Jeremia“. So viele Propheten-Gedichte finden sich selten in einem Sammelwerk zu Gedichten mit biblischen Themen!

In der Zusammenstellung „Biblische Balladen“ von Gero Kutzleb von 1985 finden sich einige Texte von Rilke, unter anderem „Samuels Erscheinung vor Saul“ und „Jeremia“.

Herbert Vinçon nimmt in sein Werk „Spuren des Wortes. Biblische Stoffe in der Literatur. Materialien für Predigt, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung“ (1990) folgende Propheten-Gedichte Rilkes auf: „Josuas Landtag“, „Tröstung des Elia“ und „Jeremia“.

Das Gedicht „Josuas Landtag“ findet sich in folgendem Buch, das eine wahllose Zusammenstellung teilweise recht schlichter Texte darstellt: Erdichtet und erzählt. Bd. I: Das Alte Testament in der Literatur. Hg. v. Martin Scharpe. Stuttgart: RADIUS 2005.

In der Sammlung literarischer Texte mit biblischem Inhalt „Die Bibel in den Worten der Dichter“ (2005) von Bertram Kircher, die die aufgeführten Texte unkommentiert lässt, findet sich in dem Kapitel „Mose. Von der Befreiung aus Ägypten“ auch Rilkes Propheten-Gedicht „Josuas Landtag“.

<sup>22</sup> In seine Zusammenstellung „Bibel und moderne Literatur. Große Lebensfragen in Textvergleichen“ (1966), in der Hahn biblischen Texten literarische Werke zur Seite stellt, die deren Themen aufnehmen, und das alles ansatzweise kommentiert, hat der Autor keine Rilke-Texte aufgenommen.

In der Textsammlung „Moderne Literatur und Texte der Bibel“ von 1974, die recht wahllos Bibelstellen der AT und NT aneinanderreicht und passende Texte von bekannten Autoren hinzufügt, kommt ein Auszug aus dem MLB (Ende, Verlorener Sohn) vor, jedoch kein Propheten-Gedicht.

<sup>23</sup> Vgl. Guardini: Rainer Maria Rilkes Deutung des Daseins, S.17.

auf Rilkes Briefwerk, da sie im Brief das zentrale Medium der Selbstinszenierung Rilkes sieht, und die davon beeinflussten Erinnerungsbücher. Daher stellt eine ausführliche, an die biblischen Prätexte der Propheten-Gedichte angebundene Textanalyse derselben noch immer ein Desiderat dar.

Das Fehlen wissenschaftlicher Arbeiten zu den atl. Propheten im Werk Rilkes liegt bis in die 1960er Jahre in der Rezeptionsgeschichte der Gedichtsammlungen NG I und NG II begründet. Diese wurden, wie das gesamte mittlere Werk Rilkes, von der Forschung, nachdem zunächst das Frühwerk und das Spätwerk Rilkes eine umfangreiche Rezeption erfahren, erst in den 1960er Jahren entdeckt.<sup>24</sup> „Besonders seit Ende der 1960er Jahre ist in der Rilke-Forschung eine Akzentverschiebung von dem bis dahin beherrschenden Interesse für das Spätwerk und die Konzentration auf die *Duineser Elegien* zum mittleren Werk nachzuweisen.“<sup>25</sup>, so Löwenstein. Der Autor spricht sogar von „einem Paradigmenwechsel in der Rilke-Forschung: Standen bisher besonders Rilkes frühe und späte Werke im Mittelpunkt, so wird nach dem Berliner Kritiker-Colloquium 1965 der mittlere Rilke um die beiden Teile der *Neuen Gedichte* und den *Malte* entdeckt.“<sup>26</sup> Doch obwohl die genannten Propheten-Gedichte Teil der inzwischen viel beachteten und untersuchten Gedichtsammlungen NG I und NG II sind, wurden sie bisher kaum genauer analysiert. Möglicherweise ist dieses Thema für Literaturwissenschaftler weniger interessant oder schwerer zugänglich als andere Themen aus Rilkes Werk. Manchmal scheint es auch so, als würden die Forscher die Propheten-Gedichte absichtlich aus ihren Untersuchungen ausklammern, da diese sich teilweise nicht in das von ihnen für die NG extrahierte Schema einfügen lassen. Wenn sich Forscher den religiösen Themen im Werk Rilkes zugewandt haben, haben sie sich vor allem mit Rilkes Gottesbild und seiner Auseinandersetzung mit ntl. Themen beschäftigt. Längere und kürzere Abhandlungen nehmen vor allem Rilkes Auseinandersetzung mit Engeln, Jesus Christus, Maria, der Mutter Jesu, und dem „verlorenen Sohn“ in den Blick. Auch das Werk mit dem vielversprechenden Titel „Rilke und die Religion“ von Günther Schiwy (2006) thematisiert von den Propheten-Gedichten nur „Mohammeds Berufung“.<sup>27</sup> Allein Marianne Sievers geht

---

<sup>24</sup> Vgl. Engel: Rilke-Forschung heute, S. 109.

<sup>25</sup> Löwenstein: Poetik und dichterisches Selbstverständnis, S. 218.

<sup>26</sup> Löwenstein: „Gebete können nicht zur Diskussion gestellt werden“, S. 247.

<sup>27</sup> Vgl. Schiwy: Rilke und die Religion, S. 121. Das Gedicht wird zitiert, aber nicht genauer besprochen. Der Autor weist nur auf die „Parallele zwischen der Berufung des Propheten und der des Dichters“ hin.

in ihrer Monographie „Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes“ von 1938, die, so Windfuhr, heute interpretatorisch größtenteils überholt ist<sup>28</sup>, genauer auf die Darstellung atl. Gestalten im Werk Rilkes ein. Sie legt einen besonderen Akzent auf die Propheten, interpretiert die sechs Propheten-Gedichte und geht außerdem auf die Gedichte „Stimme im Dornbusch“ und „Der Tod Moses“ ein.

## 2 Erkenntnisinteresse und methodisches Vorgehen

Schwerpunkt dieser Untersuchung der Auseinandersetzung Rilkes mit der atl. Prophetie und ihrer Traditions- und Rezeptionsgeschichte<sup>29</sup> ist die Analyse der sechs Propheten-Gedichte aus den NG unter der Fragestellung, wie Rilke die atl. Prophetie rezipiert und welche Bedeutung dieses Thema für sein Selbstverständnis als Dichter hat. Die Beschränkung auf ein quantitativ recht begrenztes Textkorpus liegt darin begründet, dass es sich dabei um die zentralen Werke Rilkes zu dieser Thematik handelt und dass diese im Hinblick auf die Fragestellung qualitativ von großem Wert sind. Ergänzt wird die Beschäftigung mit den sechs atl. Propheten-Gedichten aus den NG durch die Analyse der Gedichte „Eine Sibylle“ und „Mohammeds Berufung“ aus den NG II, die den Propheten-Gedichten nicht nur aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den NG II, sondern auch inhaltlich nahe stehen, da in diesen Gedichten die Thematik von Berufung und Verkündigung ebenfalls zentral ist. Die Gedichte werden in der Reihenfolge behandelt, in der sie sich in den Gedichtsammlungen NG I/II befinden.<sup>30</sup> Die Anordnung entspricht nicht der Chronologie der Entstehung der Gedichte oder der Reihenfolge des Auftretens der Propheten im AT, ergibt jedoch eine thematische Ordnung, einen inneren Zusammenhang. Weitere Werkauszüge, die das Thema „Prophetie“ aufgreifen, aber weniger direkt mit der Thematik in Verbindung stehen, teilweise aber auch intratextuelle

---

<sup>28</sup> Vgl. Windfuhr: „Religiöse Produktivität“ – die biblisch-jüdischen Motive in Rilkes *Neuen Gedichten*, S. 137.

<sup>29</sup> „Wer als Schriftstellerin oder Schriftsteller auf die Bibel referiert, bezieht sich daher nicht nur auf das Buch der Bücher, sondern – zumindest implizit, häufig jedoch ganz bewusst und explizit – auch auf seine – kirchlich-religiöse bzw. kulturelle/säkulare – Rezeptionsgeschichte.“ (Henneke-Weischer; Gellner: *Bibel und Literatur*, S. 165)

<sup>30</sup> Die Reihenfolge wurde von Rilkes Frau Clara festgelegt. (vgl. Sievers: *Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes*, S. 52)

Bezüge der Propheten-Gedichte zum Gesamtwerk des Autors darstellen, werden im Anschluss an die Analysen der bereits genannten Gedichte wiedergegeben. Dadurch wird deutlich, dass sich die Thematik – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – bei Rilke durch alle Schaffensphasen zieht. Selbstaussagen Rilkes, teilweise aus seinen Tagebüchern und vor allem aus seinen Briefen<sup>31</sup>, sollen an unterschiedlichen Stellen der Arbeit Berücksichtigung finden.

Genauer zu begründen ist, warum Rilkes Mose-Gedichte nicht in die Analyse der Propheten-Gedichte einbezogen werden. Bei den Mose-Gedichten handelt es sich um das Gedicht „Stimme im Dornbusch“<sup>32</sup>, das zweite der „Fünf Sonette. Für Frau Grete Gulbransson geschrieben (um einen Doppelgänger völlig zu verdrängen)“ (entstanden am 15.11.1913<sup>33</sup>), sowie um das Gedicht „Der Tod Moses“<sup>34</sup> (Entstehung VV. 1–14 im Sommer 1914, Vollendung im Oktober 1915<sup>35</sup>). Es stellt sich zunächst die Frage: Kann Mose als Prophet bezeichnet werden? Diese Frage ist zu bejahen, denn über die vier großen und zwölf kleinen Propheten hinaus gelten in der Bibel und der jüdischen Tradition weitere Menschen als Propheten, die Gott unmittelbar begegneten und von ihm beauftragt wurden, vor allem Mose. Er erscheint in der Tora als Prophet par excellence.<sup>36</sup> Mose wird im AT als „Bote u. Mittler Gottes“<sup>37</sup> oder (leidender) „*Knecht*

---

<sup>31</sup> Rilke war „einer der größten Briefeschreiber aller Zeiten“ (Sieburg: Nicht ohne Liebe, S. 109) und hat über 12.000 Briefe verfasst, mehr als das Doppelte seiner Dichtung. (vgl. Nalewski: Rainer Maria Rilke, S. 71) Andere Schätzungen reichen von 10.000 bis 18.000 Briefen, die Rilke geschrieben haben soll. (vgl. King: Pilger und Prophet, S. 117f.) Die große Bedeutung dieser Briefe lässt sich zweifach begründen: Zum einen setzt sich Rilke in seinen Briefen inhaltlich mit vielen Themen auseinander, die für ihn von essentieller Bedeutung sind, so auch mit der für die Arbeit zentralen Frage nach seinem Selbstverständnis als Dichter. Zum anderen sind die Briefe als literarische Werke des Dichters von hohem ästhetischem Wert. Dass Rilkes Briefe seinen anderen literarischen Werken häufig in nichts nachstehen, macht Kassners Aussage deutlich: „Werk und Brief sind hier wie Rock und Futter, doch ist letzteres aus so kostbarem Material, daß wohl einer einmal auf den Gedanken verfallen könnte, den Rock mit dem Futter nach außen zu tragen.“ (Kassner: Buch der Erinnerung, S. 257) Dass sich Rilke des Wertes seiner Briefe bewusst war und sie als Teil seines Werks ansah, zeigt sich auch darin, dass er in seinem Testament die Veröffentlichung seiner schriftlichen Korrespondenzen, die er in seinem Todesjahr noch geordnet hat (vgl. Prater: Ein klingendes Glas, S. 11), ausdrücklich erlaubt. (vgl. Rilke: Briefe an Nanny Wunderly-Volkart Bd. 2, S. 1193)

<sup>32</sup> SW III, S. 213; KA 2, S. 72.

<sup>33</sup> Vgl. KA 2, S. 488; Stahl: Rilke-Kommentar zum lyrischen Werk, S. 273.

<sup>34</sup> SW III, S. 102f.; KA 2, S. 134f.

<sup>35</sup> Vgl. KA 2, S. 534; Stahl: Rilke-Kommentar zum lyrischen Werk, S. 277.

<sup>36</sup> Vgl. Dtn 18,15ff.

<sup>37</sup> Zenger: Mose. I. Altes Testament, Sp. 487.

*Jahwes*<sup>38</sup> und als „prophetisch-weisheitl.“ „*Gottesmann* bzw. *Wundertäter*<sup>39</sup> dargestellt, der den Willen und Zuspruch Gottes, sein Gesetz, übermittelt und deutet<sup>40</sup>. Er tritt auch als Fürbitter für das Volk auf und übertrifft aufgrund seiner Gottesnähe alle anderen Propheten.<sup>41</sup> Im NT erscheint Mose ebenfalls „als Vermittler des Gesetzes u. damit als Verkünder des Willens Gottes“<sup>42</sup>, als „Empfänger und Vermittler des Gotteswortes“<sup>43</sup>. Auch in der jüdischen Tradition wird Mose als „Gesetzgeber“<sup>44</sup> dargestellt. Hier wird der „Mittler[...] zw. Gott und Mensch“<sup>45</sup> aufgrund der Qualität seiner Offenbarung – „nur er konnte mit Gott von Angesicht zu Angesicht reden“<sup>46</sup> – und seiner Autorität auch häufig als den anderen Propheten überlegen dargestellt.<sup>47</sup> Doch auch wenn Mose in der Bibel als zentrale Prophetenfigur erscheint und von Rilke als solche wahrgenommen wurde, gibt es Gründe, die dafür sprechen, die Mose-Gedichte im Kontext dieser Arbeit nicht ausführlich zu berücksichtigen. Die Mose-Gedichte sind aufgrund ihrer Entstehungszeit dem Spätwerk zuzurechnen. Sie gehören nicht zu den NG, die die textuelle Grundlage dieser Arbeit bilden und von besonderer Bedeutung für Rilkes Selbstverständnis als Dichter sind. Poetologie spielt in den Mose-Gedichten keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle.<sup>48</sup> In dem kurzen Gedicht „Stimme im Dornbusch“ kommt zwar der Aspekt des Berufenseins vor, jedoch steht die „Gebärde der Demut“<sup>49</sup>, die die Beziehung des Mose bzw. des Menschen zu Gott kennzeichnet, im Vordergrund. Die biblische Vorlage Ex 3,4ff. taucht im Gedicht nur in ihren Grundzügen auf.<sup>50</sup> Anders dagegen verhält es sich mit dem Gedicht „Der Tod Moses“, das durch das Kunstwerk „Moses“ des Malers Karl Caspar und von einer Talmudstelle vom Tod Moses ange-

<sup>38</sup> Ebd.; vgl. Otto: Mose. I. Altes Testament, Sp. 1537.

<sup>39</sup> Zenger: Mose. I. Altes Testament, Sp. 488; vgl. Otto: Mose. I. Altes Testament, Sp. 1536f.

<sup>40</sup> Vgl. Zenger: Mose. I. Altes Testament, Sp. 488; Otto: Mose. I. Altes Testament, Sp. 1536f.

<sup>41</sup> Vgl. Otto: Mose. I. Altes Testament, Sp. 1536–1538.

<sup>42</sup> Nützel: Mose. II. Neues Testament, Sp. 488; vgl. Kraus: Mose. II. Neues Testament, Sp. 1538.

<sup>43</sup> Nützel: Mose. II. Neues Testament, Sp. 489.

<sup>44</sup> Niehoff: Mose. III. Judentum. I. Antike, Sp. 1540.

<sup>45</sup> Ebd., Sp. 1542.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Vgl. Maier: Mose. III. Judentum, Sp. 490; Niehoff: Mose. III. Judentum. I. Antike, Sp. 1542.

<sup>48</sup> In einem Brief vom 26.1.1914 an Magda von Hattingberg findet sich dagegen im Zusammenhang mit der Beschreibung der Landschaft Toledos eine explizite Spiegelung des Dichters in der Figur des Mose: „Und da schaute man nun und war, wie Moses, mit dem ganzen Gesicht ans Ungeheure verpflichtet.“ (Briefwechsel RMR / Magda von Hattingberg, S. 23)

<sup>49</sup> Sievers: Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes, S. 69.

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

regt wurde und sich auf viele Details dieser Quelle bezieht.<sup>51</sup> Auch auf die Bibelstelle, die vom Tod des Mose erzählt (Dtn 34), nimmt Rilke in seinem Gedicht Bezug.<sup>52</sup> Allerdings beschränkt sich das aus 22 Versen bestehende Gedicht inhaltlich vor allem, wie der Titel schon sagt, auf das Lebensende des Mose sowie dessen Persönlichkeit und seine Beziehung zu Gott. Von seinem Leben und Wirken als Prophet erfährt der Leser nur indirekt etwas.

Um die Frage zu beantworten, wie Rilke die atl. Prophetie rezipiert und welche Bedeutung dieses Thema für sein Selbstverständnis als Dichter hat, wird im vierten Kapitel des Hauptteils eine Analyse der oben genannten Gedichte aus drei unterschiedlichen Perspektiven vorgenommen: erstens werkimmanent, zweitens mit Bezug zu den zugrundeliegenden literarischen Prätexten, vor allem der Bibel, und dem traditionsgeschichtlichen Kontext sowie ggf. zu den bildkünstlerischen Quellen und drittens autororientiert bezogen auf die Person Rilkes. Eingeleitet wird die jeweilige Gedichtanalyse nach Wiedergabe des entsprechenden Gedichts durch Informationen zu Entstehung und Position des Kunstwerks in den Gedichtsammlungen NG I oder NG II sowie eine formale Analyse desselben. Auf die formale Analyse folgt die Analyse des Inhalts des Gedichts. Die werkimmanente Analyse beschränkt sich auf die sprachliche und inhaltliche Gestaltung der Gedichte, ohne Bezüge zu Prätexten oder dem Leben des Autors herzustellen. Diese Form der Analyse gibt erste interessante Einblicke in die Werke, macht jedoch auch deutlich, dass diese in ihrer Vielfalt und Tiefe nur mithilfe externer Bezüge erschlossen werden können.<sup>53</sup> Daher werden in einem zweiten Analyseschritt aus intertextueller Perspektive die Prätexte der Gedichte vergleichend herangezogen, um folgende Fragen zu klären: Welche Facetten der Persönlichkeit der Propheten und ihrer Geschichte hat Rilke aus seinen Vorlagen aufgegriffen, welche hat er verändert, welche hat er weggelassen und welche Gründe könnte es dafür geben? Waren die Prätexte für Rilke nur inhaltlich oder auch sprachlich-formal von Bedeutung? Wo finden sich produktive Bre-

---

<sup>51</sup> Vgl. KA 2, S. 534f.; Stahl: Rilke-Kommentar zum lyrischen Werk, S. 277.

Diesbezüglich ist Fülleborn nicht zuzustimmen, der über die Mose-Gedichte im Vergleich mit den Propheten-Gedichten der NG schreibt, sie wiesen keine „besondere[...] Nähe zum jeweiligen Prätext“ (Fülleborn: Rilkes Gebrauch der Bibel, S. 25) auf.

<sup>52</sup> Vgl. KA 2, S. 535.

<sup>53</sup> Die werkimmanente Analyse soll jedoch nicht den Anschein erwecken, eine kontextunabhängige Bedeutung der Texte freizulegen; eine solche gibt es nicht, wie die literaturwissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte immer wieder betont hat. (vgl. Steinmetz: Sinnfestlegung und Auslegungsvielfalt, S. 482)

chungen der biblischen Prätexte in Rilkes Gedichten und welche Deutungen eröffnen sie? In welchem Verhältnis steht das Prophetenbild Rilkes zur religiösen Traditionsgeschichte? Zwar ist es nicht möglich zu sagen, welche Bibeltexte Rilke wie in seinem Denken und seiner Tätigkeit als Dichter beeinflusst haben, auch wenn sich wissenschaftlich nachweisen lässt, dass und wann Rilke bestimmte Bibeltexte rezipiert hat. Jedoch kann anhand eines Vergleiches deutlich werden, welche Schwerpunkte der Autor gesetzt hat und welche Wirkung er dadurch – bewusst oder unbewusst – beim Leser erzielt.<sup>54</sup> Auch ist ein Verfahren, das die Werke eines Dichters mit möglichen Prätexten vergleicht, gewinnbringend, da es für die Beschäftigung mit einem Kunstwerk neue Verständnismöglichkeiten eröffnet. Ohne den Autor theologisch zu vereinnahmen, sollen die in die Analyse eingebrachten theologischen Kenntnisse hier neue Perspektiven auf Rilkes Werke eröffnen. Eine abschließende autororientierte Analyse der Gedichte versucht die Propheten-Gedichte im Hinblick auf den Lebenskontext des Autors zu erhellen und somit dem Leser weitere mögliche Zugänge zu diesen Werken aufzuzeigen. Dabei sollen Antworten auf folgende Fragen gefunden werden: Wo werden Parallelen zwischen Rilkes Biographie und seiner Rezeption und Ästhetisierung der atl. Propheten deutlich? Inwiefern war die Auseinandersetzung mit den atl. Propheten für ihn persönlich von Interesse? Welche Bedeutung hat die Thematik der Gedichte für Rilkes Kunstauffassung und sein Selbstverständnis als Dichter? Inwiefern lassen sich die Propheten-Gedichte poetologisch deuten und können die Prophetengestalten als Chiffren für den Künstler stehen? Wo zeigen sich sprachliche und inhaltliche Bezüge zu Rilkes weiteren Werken? Mit diesem Dreischritt soll ein möglichst umfassender Zugang zu Rilkes Propheten-Gedichten ermöglicht werden.

Auf zwei Aspekte soll bezüglich der Gedichtanalysen nun noch genauer eingegangen werden: das Verfahren der autororientierten Literaturanalyse und die Gefahr der theologischen Vereinnahmung des Autors.

Da die autororientierte Literaturanalyse in der literaturwissenschaftlichen Forschung nicht unumstritten ist, bedarf die Entscheidung für das skizzierte Vorgehen in diesem Punkt einer genaueren Begründung. Grundsätzlich ist festzustellen, dass Rilkes Dichtungen stark autobiographisch beeinflusst sind. Dies bestätigt auch Lou Albert-Lasard, wenn sie über Rilke

---

<sup>54</sup> Die radikale Position von Stapper ist daher abzulehnen: „Eine feststellbare Ähnlichkeit zwischen zwei Texten, mag sie Form oder Material betreffen, führt noch nicht zur Entschlüsselung der Zusammenhänge im zu untersuchenden Text.“ (Stapper: Rainer Maria Rilkes Christus-Visionen, S. 351)

sagt: „bei keinem anderen war das Leben so dicht mit dem Werk verknüpft.“<sup>55</sup> Dies gilt besonders für die für diese Arbeit zentralen poetologischen Texte der Propheten-Gedichte. Auch Mandel ist der Meinung, „the link between Rilke’s biography and poetry is absolute“<sup>56</sup>, weshalb die Untersuchung ihrer Beziehung für Rilkes Werk erhellend sein kann. Unglaublich spricht sich dafür aus, die Biographie des Dichters in die Arbeit an seinem Werk einzubeziehen, da auf diesem Weg „ein angemessenes Verständnis seiner in der Dichtung enthaltenen Motive, Haltungen und Gestaltungen möglich ist, das sonst einem Alltagsverständnis entgegensteht oder sogar sich ihm entzieht.“<sup>57</sup> Stahl befürwortet die autororientierte Analysemethode ebenfalls, wenn er 1978 schreibt, was teilweise heute noch gilt:

Zu den von der Forschung stark vernachlässigten Deutungswegen gehört im Fall Rilkes der über die Biographie des Autors. Die Scheu, das Verständnis des Logos seines Werkes auch vom Bios her zu sichern, gründet wohl auf dem durchgehenden Verdikt Rilkes selbst. Er bestand darauf, daß das Werk eines Künstlers schließlich sein Leben so sehr in den Hintergrund zu drängen habe, daß er nicht mehr für dieses in Betracht käme. Herman Meyer hat aber am Beispiel von Rilkes Cézanne-Rezeption nachgewiesen, wie sehr er selbst gerade über die Biographie dieses Malers zur Einschätzung des Werkes gekommen ist.<sup>58</sup>

Rilke selbst stand einer autororientierten Lyrikanalyse skeptisch bis ablehnend gegenüber. In einem Brief vom 12.1.1922 an Robert Heinz Heygrodt betont er die Autonomie des Kunstwerkes, bei dessen Produktion die biographischen Voraussetzungen verwandelt werden<sup>59</sup>, zeigt die Gefahr einer „fortwährenden Bloßlegung“ vor allem derjenigen Schaffenden auf, „die noch im Werden sind“, und schreibt abschließend:

In einer solchen Zeit, wie der unsrigen, käme es (um zusammenzufassen) viel mehr darauf an, die Lage des Kunstwerkes gegen den Aufnehmenden hin sicherzustellen, als seinen Zusammenhang mit dem Hervorbringer zu untersuchen, für den nächstens nichts dringender wird geworden sein, als daß man alle Aufmerksamkeit von ihm weglenkt und – ihn gewähren läßt.<sup>60</sup>

Zwar ist es nicht möglich Rilkes Leben(-swelt) und seine Intention zu rekonstruieren, jedoch bieten Biographien, Zeitzeugendokumente sowie Aussagen des Autors selbst die Möglichkeit, Rilkes Dichtungen aus einer anderen Perspektive zu sehen. Sie sind notwendig, wenn auch nicht hinreichend für das Verständnis des Werks.<sup>61</sup> Auch wenn Rilke sich bisweilen gegen eine biographische Deutung seiner Werke aussprach, war er sich

<sup>55</sup> Albert-Lasard: Wege mit Rilke, S. 26.

<sup>56</sup> Rilke: Visions of Christ. A Posthumous Cycle of Poems, S. 3.

<sup>57</sup> Unglaublich: Rilke in der Sommerfrische, S. 22.

<sup>58</sup> Stahl: Rilke-Kommentar zum lyrischen Werk, S. 33.

<sup>59</sup> Vgl. Marx: „Hab ich nicht recht?“, S. 3.

<sup>60</sup> Briefe 2, S. 730ff.

<sup>61</sup> Vgl. Schneider: Einführung in die moderne Literaturwissenschaft, S. 219.

des Einflusses seiner Biographie auf seine Dichtungen bewusst<sup>62</sup>, hat „seine Briefe eine Zeitlang mit ‚Malte‘ signiert“<sup>63</sup> und las Biographien anderer Künstler als Verstehenshilfe.<sup>64</sup> Er betont jedoch, dass die Beziehung zwischen Werk und Biographie nicht als „einfache Gleichung“ zu verstehen sei.<sup>65</sup> Die Bedeutung eines Werkes ist vielgestaltig und reicht immer über den Dichter und sein Leben hinaus. Die Warnung Rilkes vor unkritischem Biographismus muss bei einer autororientierten Analyse immer mitgedacht werden, um oberflächliche Gleichsetzungen und vorschnelle Deutungen oder gar schlecht begründete Vereinnahmungen zu vermeiden.

---

<sup>62</sup> Vgl. Stahl: „das Schöne ist nichts / als des Schrecklichen Anfang“, S. 54.

In seinem Werk „Über Kunst“ schreibt Rilke über die Künstler seiner Zeit: „Und was sich ihnen nicht löst im Leben, das wird ihr Werk.“ (SW X, S. 434; KA 4, S. 119)

<sup>63</sup> Exner: Ach, armer Rilke, S. 72.

Diese Tatsache wird dazu beigetragen haben, dass viele Autoren bis in die Gegenwart die Hauptperson des Romans MLB mit dem Autor identifizieren, so auch Schiwy (2006). (vgl. Schiwy: Rilke und die Religion, S. 113)

<sup>64</sup> Vgl. Briefe 1907–1914, S. 222)

In einem Brief an Alfred Schaefer vom 26.2.1924 schreibt Rilke: „Die Frage nach ‚Einflüssen‘ ist natürlich möglich und zulässig, und es mag Fälle geben, wo die Antwort die überraschendsten Aufschlüsse mit sich bringt; indessen, wie immer sie auch lautet, sie muß sofort wieder an jenes Leben, aus dem sie stammt, zurückgegeben werden und gewissermaßen aufs Neue in ihm aufgelöst.“ (Briefe aus Muzot, S. 248)

<sup>65</sup> Vgl. Stahl: „das Schöne ist nichts / als des Schrecklichen Anfang“, S. 54.

Die „selbstverständlich[e]“ Gleichsetzung des lyrischen Ichs in Rilkes Erzählungen mit dem Dichter selbst, wie Schneditz sie betreibt (vgl. Schneditz: Rilke und die bildende Kunst, S. 108), sowie das Verfahren Katharina Kippenbergs, die die literarische Figur des Malte mit dem Rilke der Pariser Zeit identifiziert (vgl. King: Pilger und Prophet, S. 251), sind abzulehnen, ebenso das Vorgehen Rattners, der in seiner psychoanalytischen Studie die Hauptfigur des MLB „Malte-Rilke“ nennt (vgl. Rattner: Rainer Maria Rilke oder die Schwermut des Dichters, S. 142).

Rilke selbst hat sich in einem Brief an Ellen Key vom 17.12.1911 mit Nachdruck dagegen ausgesprochen: „ich bin nicht Malte Laurids Brigge. Du verwechselst mich, hast es immer ein bisschen gethan: hast vergessen, dass der Erzähler vom ‚Lieben Gott‘ nur eine Glocke war, höchstens ein kleines Glockenspiel in meiner linken Hand; dass der Mönch des Stundenbuches nur drei Stellen in meinem Herzen bedeutet, – und was endlich den Malte angeht, so ist in ihm meine Linie, die sonst Muster und Arabesken bildet, sich mit sich selbst aufhält, – einfach ausgezogen der Länge nach, auf ihre bloße Richtung hin und damit, wie jede Richtung als solche, unendlich, aussichtslos, ohne Ruhe, allem parallel.“ (Briefwechsel RMR / Ellen Key, S. 223f.)

An Ilse Blumenthal-Weiß schreibt Rilke am 25.1.1922 über sein Werk MLB: „Soweit Eigenes und Eigenstes dorthin eingegangen ist, hat es unendliche Verwandlungen und Übersetzungen erfahren; daß wir es auf den erreichbarsten Grad einer gewissen Gültigkeit steigern, dazu ist uns, künstlerisch Arbeitenden, Leben und Schicksal eigentümlich anvertraut; gelingt diese Steigerung, so ist, was tatsächlich geschah, ersetzt und nicht mehr der Rede wert. Und übrigens, schon im Erleben selbst, wo ist die Grenze des Eigenen?“

Wer seine Sinne zur reinsten und innigsten Teilnahme an der Welt erzieht, was wird der am Ende nicht alles gewesen sein?“ (Briefe aus Muzot, S. 88)